

Hilfsgerüst zum Thema:

Ist das Bisherige Theologie?

Ist Theologie Glaubenswissenschaft oder Gotteswissenschaft?

- Ein gutes Beispiel für ein Vorurteil, das so fest ist, dass es keine Begründung verlangt, ist die Idee der Glaubenswissenschaft bzw. Glaubensreflexion, wobei es bei dieser Bezeichnung hier unerheblich ist, ob man Wissenschaft, Reflexion oder Rede sagt. Man spricht gelegentlich auch – ein wenig redundant – von ‚Glaubenstheologie‘.
- Worauf es ankommt, ist, ob der Glaube oder aber Gott als primärer Gegenstand der Theologie definiert wird.
 - Anders formuliert: Es handelt sich darum, ob Theologie angemessener als Gotteswissenschaft oder aber als Glaubenswissenschaft zu definieren ist.
 - Es ist jedoch festzustellen, dass es sich in den letzten Jahren eingebürgert hat, Theologie als Glaubenswissenschaft bzw. -reflexion aufzufassen.

1. Die Fragestellung

- Glaubenswissenschaft ist nicht selbstverständlich und repräsentiert eine relativ junge Position.
- Diese Entwicklung läßt sich am repräsentativen *Lexikon für Theologie und Kirche* handfest nachvollziehen. In dem 1965 in der zweiten Auflage erschienenen und von Johann Baptist Metz verfaßten Artikel über ‚Theologie‘ wird dieser Begriff folgendermaßen definiert:

„Theologie ist die methodisch geleitete Erhellung und Entfaltung der im Glauben und seinem ihm immanenten Aussagewissen gegebenen und zur verantwortlichen Kündigung aufgegebenen Offenbarung Gottes. Sie wird demnach kurz als ‚Glaubenswissenschaft‘ bezeichnet.“¹

- ohne Begründung
- als wäre es selbstverständlich und immer so gewesen
- Irgendeine Begründung oder Rechtfertigung für diese Interpretation wird nicht angegeben. Offenbar soll sie die Qualität einer Selbstverständlichkeit haben.
 - Dass aber hier ein hartnäckiges Vorurteil wirkt, zeigt sich daran, daß in dem Artikel Thomas von Aquin für die „umfassende Bedeutung von ‚Glaubenswissenschaft‘“ „in konsequenter Durchbildung“² verantwortlich gemacht wird.
 - Auch für diese sicherlich unsachgemäße Behauptung wird kein Beleg angegeben.
 - Eine Begründung würde die Offenbarung von der Vernunft abhängig gemacht.
 - Mögliche Alternativen werden nicht erwähnt.
- Die These, daß es sich hier um ein Vorurteil handelt, zeigt sich ferner darin, daß in der vorangehenden Auflage dieses Lexikons ‚Theologie‘ nicht als Glaubenswissenschaft definiert wird.³
- In der dritten Auflage des Lexikons erreicht die Entwicklung eine abschließende Konsolidierung.
 - Hier ist nun ein eigener, aus nicht weniger als acht Spalten bestehender Artikel zum Stichwort ‚Glaubenswissenschaft‘ hinzugefügt worden.
 - Es wird „die Verwendung des Begriffs Glaubenswissenschaft als *Standardbezeichnung für die wissenschaftliche Theologie des Christentums*“ attestiert.⁴

¹Bd. 10 (Freiburg 1965), Sp. 67.

²Ebd., 63.

³Bd. 10 (Freiburg 1938), 65–67. Hier (Sp. 66) wird Theologie in einer Abwandlung der Definition des Thomas [siehe unten S. 7] als „die Wissenschaft von Gott und den göttlichen Dingen (Heilswahrheiten und Heilstatsachen) auf Grund der übernatürlichen Offenbarung“ definiert.

⁴3. Aufl., Bd. 4 (Freiburg 1995), Sp. 626 [Hervorhebung im Original].

-
- In dem Artikel über ‚Theologie‘ wird die Definition ‚Gotteswissenschaft‘ nicht mehr erwähnt. Theologie wird als Glaubensreflexion, ob wissenschaftlicher oder vorwissenschaftlicher Natur, verstanden.
 - * Zumindest wird die Auffassung ‚Glaubenswissenschaft‘ nicht mehr Thomas von Aquin zugesprochen, aber dessen Zeit gilt als Entstehungszeit (es „entwickelt sich im 13. Jh. ein neuer epochaler Grundtyp von Theologie: Theologie als Glaubenswissenschaft“⁵).

 - Man könnte ein solches Vorurteil ein ‚starkes Vorurteil‘ nennen, zumal es sich auch dann einer Begründung entzieht, wenn Gegenargumente bekannt sind.
 - Damit ist nicht nur die augenfällige Etymologie des Wortes ‚Theologie‘ gemeint, sondern auch die Tatsache, daß die vorherige Ausgabe des *Lexikons für Theologie und Kirche* die Definition ‚Glaubenswissenschaft‘ nicht kennt. Dort wird Theologie als Gotteswissenschaft im herkömmlichen Sinne verstanden.

 - Wenn man andere Lexika und Wörterbücher konsultiert, verdeutlicht sich die historische Entwicklung.
 - In den neuesten Nachschlagewerken findet man die Definition der Theologie als Glaubenswissenschaft. *Duden: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache* sowie *Duden: Das große Fremdwörterbuch* geben beide zwar an, daß ‚Theologie‘ etymologisch die Lehre von den Göttern bedeutet, aber als Definition heißt es: „wissenschaftliche Lehre von einer als wahr vorausgesetzten [christlichen] Religion, ihrer Offenbarung, Überlieferung u. Geschichte; Glaubenslehre“⁶. (*Duden: Das große Fremdwörterbuch* läßt allerdings die Ergänzung ‚Glaubenslehre‘ bei der Definition weg.⁷)
 - * „als wahr vorausgesetzt“

⁵Ebd., Bd. 9 (Freiburg 2000), Sp. 1437.

⁶*Duden: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden*, 3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage (Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1999).

⁷*Duden: Das Große Fremdwörterbuch*, 5., überarbeitete Auflage (Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2003).

-
- In der *Brockhaus Enzyklopädie* lautet die Definition: „systematisch reflektierende Entfaltung religiöser Glaubensaussagen“⁸.
 - Die *Encyclopedia Britannica* (2003) scheint ebenfalls nur Theologie zu kennen:

„discipline of religious thought that is restricted in its narrower sense, because of its origination and format, to Christianity but that may be applied in a broader sense, because of its themes, to other religions“.
 - Geht man aber zeitlich ein wenig zurück, fehlt auffallenderweise die Idee von Theologie.
 - * Man ist nicht überrascht, im *Deutschen Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm nur „gottesgelahrtheit“ zu finden.
 - * Im *Oxford English Dictionary* steht folgende Definition, die Thomas von Aquin nahesteht: „The study or science which treats of God, His nature and attributes, and His relations with man and the universe“.
 - * *Merriam-Webster's Collegiate Dictionary* (2005) hebt die Definition ‚Theologie‘ hervor, führt aber ‚Gotteswissenschaft‘ auch an, ohne klar zu unterscheiden:

„the study of religious faith, practice, and experience; especially: the study of God and of God's relation to the world“. *Webster's New World Dictionary of the American Language* (1978) unterscheidet zwei Definitionen: „1. the study of God and relations between God and the universe; study of religious doctrines and matters of divinity. 2. a specific form or system of this study, as expounded by a particular religion or denomination“.
 - * Der Artikel ‚Theologie‘ im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* kennt hingegen interessanterweise

⁸*Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden*, 20., neu bearbeitete Auflage, Bd. 6 (Mannheim 1997), 538.

nur ‚Gotteswissenschaft‘: „sowohl das ‚Gott Künden‘ (Deum loqui) wie die Rechenschaft oder Lehre von Gott bzw. von den Göttern oder den auf das Göttliche bezogenen Dingen“⁹. Genaue Belege werden dafür insbesondere bei Martin Luther, Augustinus, Thomas von Aquin und Johannes Duns Scotus angegeben.

- * Bei Thomas heißt es, daß der Gegenstand der Theologie [*sacra doctrina*] Gott selbst sei, wobei alles andere, womit die Theologie sich beschäftigt, in seiner Bezogenheit auf Gott [*sub ratione Dei*] behandelt sei. Theologie beinhaltet somit eine Perspektive; von Glauben ist hier nicht die Rede.

- Es ist berechtigt, danach zu fragen, wie es zu dieser Neudefinition gekommen ist.
 - Die Mehrzahl der Theologen, die den Begriff ‚Glaubenswissenschaft‘ verwenden, beabsichtigen keineswegs, Gott durch den Glauben zu ersetzen oder irgend etwas aus der klassischen Theologie auszuklammern. Es geht gewiß nicht um einen Bruch mit der Tradition, sondern eher um eine hermeneutisch subtilere Betrachtungsweise.
 - Die neue Begrifflichkeit hat nicht die Absicht, den Gegenstand zu verändern, sondern die Methode der Theologie in den Vordergrund zu stellen.
 - Theologie ist demnach Glaubensreflexion mit Hilfe der Vernunft, das heißt, sie ist die wie auch immer stattfindende vernunftgemäße Bearbeitung der Glaubensoffenbarung.
 - Und die Glaubenslehre selbst wird mithin nicht durch vernunftgemäße Erforschung, sondern durch die Offenbarung erlangt. Die Vernunft wird nicht als eine **Quelle**, sondern als eine **Art Werkzeug aufgefasst**.

- Entscheidend bei dieser Frage ist, ob die Vernunft nur gleichsam ein Werkzeug darstellt, mit dem die Glaubenswahrheiten

⁹Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 10 (1998), 1080 [Hervorhebung im Original].

in irgendeiner Weise bearbeitet oder – wie es manchmal heißt – ‚übersetzt‘ werden, oder aber ob neben der übernatürlichen Offenbarung die Vernunft selbst eine legitime, spezifisch theologische Wahrheitsquelle ist.

- Herkömmlicherweise wird eingeräumt, daß die Vernunft auch ohne Offenbarung imstande ist, Erkenntnis über Gott zu erlangen.

- Der Glaube ist meiner Meinung nach zwar ein Gegenstand der Theologie, nicht jedoch der Grund ihrer Definition.

- Die Selbständigkeit der Theologie
 - Die Idee der Glaubenswissenschaft verleiht eine schlüssige Abwehr gegen kritische Angriffe von außen.
 - Theologie gründet sich infolgedessen auf eine Erkenntnisquelle, die ihr allein zugänglich ist; wer den Glauben nicht teilt, kann nicht über das, was er selber nicht sieht, mitreden.

 - Den klassischen Kritiken an der Theologie wird schon von vornherein der Boden entzogen. Theologie erweist sich so als im Kern unwiderlegbar.
 - * Die weitere Frage, ob es noch eine Gotteswissenschaft außerhalb des Glaubens gibt, wird in der Regel offen gelassen; sie scheint die Glaubenstheologie nicht zu interessieren. Manchmal wird diese Möglichkeit abgelehnt oder mit einer gewissen Geringsachtung zurückgewiesen.

 - Mit der Selbstbezeichnung ‚Glaubenswissenschaft‘ hat die Theologie nicht nur ihr Verhältnis zur Philosophie geklärt, sondern gleichfalls zur Naturwissenschaft.
 - * Einen künftigen Fall Galileo Galilei will man schlechthin unmöglich machen.

-
- * Konflikte sollten deshalb nicht zustande kommen, weil man sich nunmehr darüber im klaren ist, daß man mit zwei verschiedenen Erfahrungsbereichen, d. h. zwei Welten zu tun hat.
- Das Einzigartige der heutigen Situation ist, daß die Glaubenstheologie einerseits ihre selbstgesetzte Abhängigkeit von der Philosophie geradezu leugnen will, während sie doch andererseits von einer bestimmten Philosophie unbemerkt beeinflußt wird.
- * Mir scheint, daß dieses naive Verhältnis zur Philosophie verständlich macht, warum in den vergangenen Jahrzehnten eine verblüffende Vereinheitlichung unter den Theologen zu beobachten ist, während in den 60er Jahren der Pluralismus der Theologien geradezu zu einem vieldiskutierten Problem für sich geworden war.
 - * Der Begriff ‚Glaubenstheologie‘ verlangt für die Theologie einen neuen entsprechenden Philosophiebegriff, der die Philosophie von der Theologie trennt, der es aber ermöglicht, daß die Philosophie von der Theologie nach Bedarf herangezogen werden kann.
- Die oft übernommene klassische Definition von Thomas von Aquin lautet dahingegen wortwörtlich:
- „Nun ist aber in der heiligen Lehre Gott der einigende Leitgedanke, von dem alles beherrscht wird [*Omnia autem pertractantur in sacra doctrina sub ratione Dei*]; und zwar handelt es sich entweder um Gott selbst oder um die Dinge, sofern sie Beziehung haben zu Gott als zu ihrem Ursprung und zu ihrem Ziel.“¹⁰
- * Von daher kann Thomas den Inhalt der Theologie auf mehr als die Offenbarung, das heißt auf das, was geoffenbart worden ist [*revelata*], ausweiten, nämlich auf all „das, was geoffenbart werden kann [*revelabilia*]“¹¹.
Mit dieser geschickt gewählten Bezeichnung erfaßt er die Inhalte unter einer glaubenswissenschaftlichen Kategorie, und zwar so, daß mehr als die Offenbarung integriert wird.

¹⁰Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, Frage 1, Artikel 7 *corpus*.

¹¹Ebd., Artikel 3 *corpus*.

-
- * Somit unterscheidet er Theologie von der Philosophie, nachdem er seine *Summa theologiae* mit der ernsthaften Frage begonnen hat, ob eine Disziplin außer der Philosophie überhaupt notwendig ist.¹²

 - * Auf diese Weise werden die durch reine Vernunft erlangten Wahrheiten ohne weiteres aufgenommen, denn jede Wahrheit *kann* von Gott geoffenbart werden. Philosophie wird so zu einem Bestandteil der Theologie.

 - * Es fällt auf, dass der Aquinate hiermit eine ganz bewusste Stellungnahme zu einer ungeklärten Frage abgegeben hat.

 - * Interessanterweise lehnt sein wohlwollender Lehrer, Albertus Magnus, die *revelabilia*-Auffassung energisch ab.¹³ Albert befürchtet, daß Theologie dadurch zu einer Universalwissenschaft gemacht wird.

 - * Meines Erachtens übersieht Albert, daß Thomas zwar beabsichtigt, alle Wirklichkeiten zum Objekt der Theologie zu machen, aber nur unter einem ganz bestimmten Betrachtungsaspekt (*sub ratione Dei*).

 - * Der andere große Zeitgenosse Bonaventura definiert den Inhalt statt dessen als „das, was geglaubt werden kann [*credibile*]“¹⁴.
 - Bonaventura vertritt also Glaubenstheologie. Sehr deutlich kennzeichnet er die Vernunft als eine „Hinzufügung [*additamentum rationis*]“ und versteht die Theologie dementsprechend als eine Aufnahme der Glaubenslehre in das Licht der Vernunft.¹⁵
 - Das heißt aber nicht, daß Thomas den Anspruch erheben will, alle Glaubenswahrheiten mit dem Verstand beweisen zu können. Was er beansprucht, ist nur, Einwände gegen Glaubenslehren zu entkräften und Mißverständnissen entgegenzuwirken.

¹²Ebd., Artikel 1.

¹³Vgl. Albertus Magnus, *Summa theologiae*, I, tr. 1, Frage 3, c. 2 (Ed. Col. XXXIV, S. 12, 35–66).

¹⁴Siehe folgende Anmerkung.

¹⁵„Credibile, prout tamen credibile transit in rationem intelligibilis, et hoc per additamentum rationis.“ Bonaventura, *Sentenzenkommentar*, Prolog, Frage 1.

-
- Er geht also nicht so weit wie Anselm von Canterbury, der sich programmatisch anschickte, zwingende Vernunftgründe [*rationes necessariae*] für spezifische Glaubenslehren zu finden, was unter anderem zu seinem berühmten ‚ontologischen Gottesbeweis‘ führte.
 - Als Leitspruch der Glaubentheologie wird oft die Formel Anselm von Canterburys zitiert: „Der nach Verständnis suchende Glaube“ [*fides quaerens intellectum*].¹⁶
 - * Das Ideal eines Anselm von Canterburys, das die Glaubenswahrheiten mit der Vernunft derart einholen will, daß der Glaube überflüssig wird, teilt heute kein Theologe.
 - * Es ist dann nicht überraschend, daß schon Thomas von Aquin die Formel *fides quaerens intellectum* kein einziges Mal zitiert.
 - Der *Katechismus der katholischen Kirche* (1993), der nicht eigentlich Theologie, sondern die Glaubenslehre umfassend darstellt, beginnt auffallenderweise nicht wirklich eindeutig mit dem Glauben, sondern mit der menschlichen Natur.
 - Da das Werk sich an das „Apostolische Glaubensbekenntnis“ hält, kommt es nicht umhin, mit der Frage nach dem Glauben anzufangen, und dennoch wird der Glaube auf solche Weise behandelt, dass zuallererst eine Art philosophische Erläuterung der ‚Gottfähigkeit‘, das heißt des Verlangens nach Gott, das der menschlichen Natur innewohnt, vorausgeschickt wird.
 - * Diese vernunftgemäße Analyse der menschlichen Natur legt die Grundlage und den Horizont des Glaubens fest und definiert somit den Sinn der Glaubensoffenbarung.
 - * Das Axiom der katholischen Theologie, wonach die Gnade die Natur voraussetzt und vollendet, kommt hier deutlich zum Tragen.

¹⁶Der von Anselm ursprünglich geplante Titel seiner Schrift *Proslogion*.

- Der Inhalt der Glaubenslehre reicht somit über den Glauben hinaus.

2. Christliche Theologie beginnt nicht mit Christus, denn Christus hat eine Theologie vorausgesetzt (z. B. die Schöpfung).

- Unseren Glauben an Jesus Christus müssen wir verantworten. Karl Rahner hat diese Aufgabe wie folgt formuliert:

„Es ist die Frage, wieso und in welchem Sinne man sein Leben an diesen konkreten Jesus von Nazaret als den geglaubten, gekreuzigten und auferstandenen Gottmenschen wagen darf. Dafür muß selber eine Begründung gegeben werden. Man kann also nicht bei Jesus Christus als dem schlechthin letzten Datum anfangen, sondern muß auch auf ihn hinführen. Wir haben mehrere Erfahrungs- und Erkenntnisquellen, deren Pluralität wir auszufalten und zu vermitteln haben.“¹⁷

- Auch Christus ist eine Gewissensfrage.
 - Thomas von Aquin zufolge wäre es sogar unmoralisch, an Christus zu glauben, wenn das Gewissen der (irrigen) Überzeugung wäre, der Glaube an ihn stehe im Widerspruch zur Wahrheit. Bei einem solchen Menschen würde der Glaube an Christus eine Verleugnung der Wahrheit an sich implizieren und somit dem Sinn des Christusklaubens widerstreben.
- „Es ist weder notwendig noch sachlich berechtigt“, mahnt Karl Rahner, „einfach mit der Lehre von Jesus Christus [...] anzufangen.“¹⁸

¹⁷Karl Rahner, *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums* (Freiburg, Basel, Wien 1976), 24–25.

¹⁸Ebd.

-
- Zu Recht warnt er vor der Gefahr einer christologischen Engführung:

„Zunächst erscheint größte Vorsicht geboten zu sein vor einer christologischen Engführung. [...] [E]ine zu enge Konzentrierung [...] auf Jesus Christus als den Schlüssel und die Lösung sämtlicher existenzieller Probleme und als die totale Begründung des Glaubens wäre eine zu einfache Konzeption. Es stimmt nicht, daß man nur Jesus Christus predigen muß und dann alle Probleme gelöst hat. Jesus Christus ist heute selber – wir brauchen nur auf die entmythologisierende Theologie in einem nachbultmannschen Zeitalter zu achten – ein Problem.“¹⁹

- Es ist ein Denkfehler, das spezifisch Christliche *per se* für das Wesentliche des Christentums zu halten.
- Die Praxisbezogenheit von Denken und Glauben läuft nicht darauf hinaus, daß ein Versagen des abstrakten Denkens den Glauben in dem Sinne erfordert, dass Philosophie durch eine ‚Glaubenswissenschaft‘ oder gar durch eine ‚konkrete Glaubenserfahrung‘ ersetzt werden soll.
- Mit anderen Worten: Glauben und Denken verhalten sich nicht wie Alternativen zueinander. Auch in dieser Frage hält Thomas an dem Axiom: ‚die Gnade vollendet die Natur‘ [*gratia perficit naturam*] fest.
- Ferner – um ein weiteres naheliegendes Mißverständnis anzusprechen – handelt es sich nicht um Moral, das heißt um ethische Praxis, als Komplementierung des theoretischen Denkens; die Behandlung des Glaubens in der *Summa theologiae* setzt im Gegenteil erst an, nachdem die ausführliche Begründung der Moral abgeschlossen worden ist.

¹⁹Ebd., 24.

3. Die Offenbarung *ergänzt* die Erkenntnis der Vernunft, aber sie *überholt* sie letztlich nicht.

- Die letzte Erkenntnis, die die Vernunft allein erreichen kann, ist die Einsicht, dass Gott unerkennbar ist.
 - Thomas von Aquin: „Das ist das Letzte menschlicher Erkenntnis über Gott, dass man erkennt, dass man Gott nicht kennt.“²⁰
- Diese Erkenntnis wird durch die Offenbarung nicht aufgehoben, sondern vielmehr verschärft.
 - Indem die Offenbarung Unbegreifliches über Gott lehrt, gewinnt man eine bessere Erkenntnis der Wahrheit über Gott, nämlich dass wir Gott nicht erkennen können.²¹
 - Der Grund dafür liegt nicht bei Gott, sondern beim Menschen. Offenbarung, da sie beim Menschen ankommen muss, setzt den Menschen, den Hörer des Wortes, voraus („Gnade setzt die Natur voraus.“ (gratia supponit naturam)).
 - Die übernatürliche Offenbarung kann dem Menschen nicht mitteilen, was er nicht empfangen kann.²²
 - * Rahner: „Gott kann nur das offenbaren, was der Mensch hören kann.“²³
 - * Thomas: »Obwohl wir also durch die Offenbarung dazu erhöht werden, um etwas zu erkennen, das uns

²⁰Illud est ultimum cognitionis humanae de Deo quod sciat se Deum nescire. *De potentia*, q. 7, a. 5, ad 14. Dicimur in fine nostrae cognitionis Deum tamquam ignotum cognoscere. In *Boethii De trinitate*, q. 1, a. 2, ad 1.

²¹Est etiam necessarium huiusmodi veritatem ad credendum hominibus proponi ad Dei cognitionem veriorem habendam. Tunc enim solum Deum vere cognoscimus quando ipsum esse credimus supra omne id quod de Deo cogitari ab homine possibile est: eo quod naturalem hominis cognitionem divina substantia excedit, ut supra ostensum est. Per hoc ergo quod homini de Deo aliqua proponuntur quae rationem excedunt, firmatur in homine opinio quod Deus sit aliquid supra id quod cogitare potest. *Contra gentiles*, I, c. 5, n. 3.

²²Divina non sunt revelanda hominibus nisi secundum eorum capacitatem. *Summa theologiae*, I II, q. 101, a. 2, ad 1.

²³Hörer des Wortes (München, 2. Aufl. 1963), 142.

sonst unbekannt wäre, trotzdem nicht dergestalt, dass wir in einer anderen Weise als durch sinnenfällige Dinge erkennen würden.«²⁴

(a) Man kann die Glaubensoffenbarung nicht unverändert weitergeben

- Man kann nicht umhin, selbst denkend, interpretierend, auswählend, übersetzend daran beteiligt zu sein.
- Von der Vernunft stammen etwa unsere grundlegenden Auffassungen von Wahrheit und Wirklichkeit.
- Schon die Auswahl oder gar die Übersetzung der biblischen Offenbarung impliziert eine bestimmte Sicht auf die Wirklichkeit. Die Sprache enthält philosophische Vorentscheidungen.
- Wenn ein Gläubiger versucht, die Heilige Schrift und sonst nichts aufzunehmen, ist er seiner unreflektierten Philosophie in Wirklichkeit ausgeliefert.
- Es gibt tatsächlich Glaubenswissenschaft, aber dies ist nur ein Teil der Theologie. Schon bei Jesus ist es klar, daß seine Verkündigung eine Theologie voraussetzt und mehr umfaßt als die frohe Botschaft vom Reich Gottes.
- Die christliche Theologie beinhaltet mehr als nur das spezifisch Christliche. Der Glaube verkörpert mehr als nur die Offenbarung. Er ist mehr als nur das rezeptive Hören der Offenbarung.

²⁴Unde quamvis per revelationem elevemur ad aliquid cognoscendum, quod alias esset nobis ignotum, non tamen ad hoc quod alio modo cognoscamus nisi per sensibilia [...]. Et sic restat quod formae immateriales non sunt nobis notae cognitione ›quid est‹, sed solummodo cognitione ›an est‹, sive naturali ratione ex effectibus creaturarum, sive etiam revelatione, quae est per similitudines a sensibilibus sumptas. In *Boethii De trin.*, q. 6, a. 3c, n. 2. Vgl. ebd., q. 1, a. 2; q. 6, a. 2, ad 5. Ipsam naturam Dei prout in se est, neque catholicus neque paganus cognoscit: sed uterque cognoscit eam secundum aliquam rationem causalitatis vel excellentiae vel remotiois. *Sum. th.*, I, q. 13, a. 10, ad 5. Vgl. *Contra Gent.*, I, c. 3; *Sum. th.*, I-II, q. 3, a. 6c; *Super epist. ad Romanos*, c. 1, lect. 6.

4. Das Verstehen eines Offenbarungstextes

- ein bekannter Vorwurf: Da das Christentum sich auf einen Text gründet, der die Wahrheit darstellt, muss das Christentum intolerant sein.
- Ulrich Beck:
„Selbst wenn keine Gewalt droht, tötet der Anspruch auf absolute Wahrheit das Gespräch mit den Anderen. Wahrheit, die ein für allemal gilt – sei sie wissenschaftlichen, sei sie religiösen Ursprungs und Anspruchs –, begünstigt die Unmenschlichkeit in allen zwischenmenschlichen Bezügen.“²⁵
- Völlig anders ist die Auffassung des Aquinaten: „Es muss gesagt werden, dass, obwohl es viele partizipierte Wahrheiten gibt, es dennoch eine einzige absolute Wahrheit gibt, die von ihrem Wesen her Wahrheit ist, nämlich das göttliche Sein selbst, und aufgrund dieser Wahrheit alle Aussagen – verba – Aussagen sind.“²⁶
- So kann Thomas lehren, dass Gott nicht der Gegenstand der Religion, sondern deren Ziel ist.²⁷
- Die Christen *haben* Gott nicht, sie *glauben* an ihn. Sie sind nicht im Besitz der absoluten Wahrheit, sondern verhalten sich zu ihr in der Weise des Glaubens und Liebens.
- Gleichzeitig gewährleistet der christliche Glaube die Relativierung einzelner Wahrheiten; keine Einzelwahrheit lässt sich verabsolutieren. Von vornherein haben menschliche Wahrheiten die Eigenschaft der Veränderlichkeit in sich.²⁸
- Im Unterschied zur rationalistischen Aufklärung kennt Thomas keine ewigen Wahrheiten. In der Satzhaftigkeit unserer Wahrheiten sowie der Dogmen zeigt sich ihre Gebrochenheit.

²⁵Beck, *Der eigene Gott*, a.a.O., S. 172 f.

²⁶Thomas von Aquin, *Super Iohannem*, c. 1, lectio 1.

²⁷Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, q. 81, a. 6, ad 2.

²⁸Ebd., I, q. 16, a. 8, corpus: „Die Wahrheit unserer Vernunft ist veränderlich.“

- Wir erkennen Dinge nämlich derart, dass wir die Erkenntnis komplex, das heißt satzhaft, haben, während bei Gott eine solche Zerteilung zur Einheit kommt.²⁹
- In einem einzigen Begriff können wir Wahrheit nicht erfassen; dafür brauchen wir einen aus Subjekt und Prädikat bestehenden Satz. Im Vergleich zur Erkenntnis Gottes stellt diese Zweifelt eine Unzulänglichkeit dar. Gerade weil wir Wahrheit immer nur satzhaft erreichen, ist menschliche Wahrheit stets unzulänglich, und zwar in sich selbst.
 - Die Satzhaftigkeit ist auch unsere Schwäche.

- Das Verstehen eines Textes entsteht aus zwei Quellen, nämlich dem Text und dem Leser.

- Im Mittelalter benutzte man die Metapher der zwei von Gott geschriebenen Bücher.

* Somit hatte man zwei Quellen [*loci*]³⁰ der Offenbarung: das Buch der Heiligen Schrift und das Buch der Natur, welche durch die natürliche Vernunft gelesen werden kann.

- Man kannte eine Vielzahl von Bedeutungen eines Textes, wovon eine die Literalbedeutung war.

Thomas von Aquin:

„Es gehört zu der Erhabenheit der Heiligen Schrift, daß sie viele Bedeutungen unter einem Buchstaben enthält, so daß sie mit verschiedenen Meinungen harmonisiert, was dazu führt, daß jeder erstaunt ist, diejenige Wahrheit in der Schrift zu finden, die er in seiner eigenen Vernunft denkt. Und deshalb ist es leicht, die Schrift gegen Ungläubige zu verteidigen: Erweist sich eine Bedeutung, die man in der Schrift erkennen will, als falsch, so kann

²⁹Vgl. Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, I, c. 58. Dazu ausführlicher: William J. Hoye, *Gottesbilder – Gottesbegriffe – Der Gottessatz*, in: *Münchener Theologische Zeitschrift* 58 (2007) S. 2 ff.

³⁰Als Zusammenfassung der mittelalterlichen Sicht vgl. M. Cano, *De locis theologicis*, I, Kap. 2.

man auf eine andere Bedeutung des Textes zurückgreifen.“³¹

- Thomas drückt diesen Ansatz deutlich aus:

„Wenn die Ausleger der Heiligen Schrift eine Wahrheit dem Wortlaut anpassen, die der [menschliche] Autor nicht gedacht hat, kann kein Zweifel bestehen, daß der Heilige Geist sie gedacht hat, und er ist der primäre Autor der Heiligen Schrift. Jede Wahrheit also, die – unter Aufrechterhaltung der Beschaffenheit des Wortlauts – der Heiligen Schrift angepaßt werden kann, ist ihre Bedeutung.“³²

- Bei Meister Eckhart finden wir eine bündige Zusammenfassung der Begründung der mittelalterlichen Hermeneutik:

„Da also die Literalbedeutung die ist, die der Autor der Schrift meint, der Autor der Heiligen Schrift aber Gott ist – wie [bei Thomas] gesagt worden ist³³ –, so ist jedwede Bedeutung, die wahr ist, eine Literalbedeutung. Denn es steht fest, daß jede einzelne Wahrheit [*omne verum*] aus der Wahrheit selbst [*ab ipsa veritate*] stammt, in ihr eingeschlossen ist, sich von ihr ableitet und von ihr gemeint ist.“³⁴

- Die Wahrheit ist hier der Schlüssel. Nicht Wahrheiten, sondern *die* Wahrheit macht das Denken frei.
- Ein aufschlußreiches Beispiel, das mit der kosmologischen Frage Galileis verwandt ist, findet sich bezüglich der Frage, ob das Firmament am zweiten Tage erschaffen worden ist, wie es am Anfang der Bibel steht.

³¹Thomas von Aquin, *De potentia*, Frage 4, Artikel 1 *corpus*.

³²Ders., *De potentia*, Frage 4, Artikel 1 *corpus*.

³³Vgl. ders., *Summa theologiae*, I, Frage 1, Artikel 10 *corpus*.

³⁴Meister Eckhart, *Liber parabolarum Genesis*, n. 2 (LW I, 449).

- Thomas von Aquin argumentiert mit Berufung auf Augustinus, die große Autorität der Tradition, wie folgt:

„Wie Augustinus lehrt, sind in solchen Fragen zwei Dinge zu beachten: Erstens muß die Wahrheit der Schrift [*veritas Scripturae*; nicht: „der wahre Sinn der Heiligen Schrift“, wie die deutsche Übersetzung der Dominikaner lautet] unerschüttert gewahrt werden. Zweitens: Da die Heilige Schrift vielfältig ausgelegt werden kann, soll niemand einer Auslegung so fest anhängen, daß er, wenn mit einem sicheren Beweisgrunde [*certa ratione*] festgestellt wird, daß diese Auslegung falsch sei, es trotzdem wagt, sie zu vertreten, damit die Heilige Schrift nicht deswegen von den Ungläubigen verlacht und ihnen der Weg zum Glauben dadurch versperrt werde.“³⁵

5. Fazit: Philosophie gehört zur Theologie

- Johannes Paul II.:

„Noch grundlegender anerkennt Thomas, daß die Natur, die Gegenstand der Philosophie ist, zum Verstehen der göttlichen Offenbarung beitragen kann. Der Glaube fürchtet demnach die Vernunft nicht, sondern sucht sie und vertraut auf sie. Wie die Gnade die Natur voraussetzt und vollendet, so setzt der Glaube die Vernunft voraus und vollendet sie.“³⁶

- Die philosophisch erkannten Voraussetzungen sind, so Rahner, Inhalte der Offenbarungstheologie.³⁷
 - Philosophie gilt als ‚Element‘ innerhalb der christlichen Theologie. Sofern man über das Ganze nachdenkt, herrscht „eine Einheit von Philosophie und Theologie“³⁸.
 - Rahner: „Die tiefe Einheit“ von Glauben und Philosophie müsse nach Ansicht des Papstes Johannes Paul II. wiedererlangt werden.³⁹ Auch die Philosophie kennt eine Gotteslehre, und diese „natürlich-philosophische“

³⁵Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, Frage 68, Artikel 1 *corpus*.

³⁶Ebd., Nr. 43.

³⁷Vgl. K. Rahner, *Grundkurs* [S. 10, Anm. 17], 36.

³⁸Ebd., 22.

³⁹Vgl. Papst Johannes Paul II., *Fides et Ratio*, Nr. 48.

Theologie ist zuerst und zuletzt nicht ein Geschäft *neben* einer Offenbarungstheologie selbst⁴⁰.

- Philosophie ist ein Bestandteil der Theologie. „Ich sehe das philosophische Element heute“, erklärt Rahner, „weitgehend als eine transzendente Voraussetzung innerhalb des theologischen Bereiches.“⁴¹ Der schwerwiegendste Fehler, dem ein Leser Rahners verfallen kann, ist, seine ‚Philosophie‘ und seine Theologie auseinanderhalten zu wollen. Man nimmt sich selbst die Möglichkeit, die Theologie Rahners zu verstehen, wenn man die ‚philosophischen‘ Betrachtungen als lediglich ‚vortheologisch‘ ansehen will.⁴²

- Sowohl die Philosophie als auch die Theologie haben das letzte Ziel des menschlichen Daseins zu ihrem Gegenstand. Beide sollen gleichermaßen nach der Wahrheit suchen.

- Somit ist Gotteswissenschaft legitim.

⁴⁰K. Rahner, *Schriften zur Theologie*, VIII (Einsiedeln 1967), 50–51 [Hervorhebung im Original].

⁴¹Aus einem Brief vom 24.7.1968; zitiert aus: P. Eicher, *Die anthropologische Wende. Karl Rahners philosophischer Weg vom Wesen des Menschen zur personalen Existenz* (Freiburg/Schw. 1970), 79, Anm. 1.

⁴²Vgl. K. Fischer, *Der Mensch als Geheimnis. Die Anthropologie Karl Rahners* (Freiburg 1974), 160, Anm. 109. Überhaupt führt jede Verselbständigung der ‚Philosophie‘ eines Theologen schließlich unweigerlich zu der Auflösung seiner Theologie – soweit eine solche Verselbständigung überhaupt grundsätzlich möglich ist.